

Vorschau auf unsere Jahresversammlung 1968

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **58 (1968)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorschau auf unsere Jahresversammlung 1968

Seit einiger Zeit schon war immer wieder der Wunsch hörbar geworden, es möchte eine Jahresversammlung einmal ins Engadin verlegt werden. Der Vorstand hat den Wunsch eingehend geprüft und beschlossen, die lange Reise dadurch lohnender zu gestalten, dass den üblichen zwei Tagen unserer Versammlung noch ein dritter Tag mit einer grösseren Exkursion angeschlossen werden soll. Damit die Teilnahme an dieser drei Tage dauernden Tagung möglichst vielen Mitgliedern möglich sei, erlauben wir uns, Sie heute schon auf den Termin und auf das Programm in grossen Zügen aufmerksam zu machen.

Unsere Jahresversammlung 1968 wird am 15. bis 17. Juni in Samedan durchgeführt. Am Samstagnachmittag werden wir uns in Samedan treffen und unter kundiger Führung den schönen Engadiner Ort betrachten. Trotzdem Samedan auch ein bedeutender Ferienort geworden ist, konnte sich das Dorf den typischen Engadiner Habitus bewahren. Zu unserer Versammlung werden wir in das prächtige Gebäude der Planta-Stiftung eingeladen. Sie werden den geräumigen Bau von oben bis unten besichtigen können. Im Anschluss an unsere Versammlung wird Herr Dr. A. Schorta über «Volkskundliches im Engadin» berichten, das ihm bei der Veröffentlichung der Engadiner Rechtsquellen begegnet ist. Ich denke, dass manche unserer Mitglieder den Kenner romanischer Sprache und bündnerischen Volkstums, den Leiter des rätschen Wörterbuches, schon kennen oder bei dieser Gelegenheit gerne kennen lernen.

Der Sonntag soll uns in ein dorniges Problem einführen. Von einem Mitglied der Gesellschaft «Pro Lej da Segl» werden wir mit den Fragen um die Erhaltung der Landschaft des Silsersees vertraut gemacht. Wie kann diese einzigartige Landschaft mit den schönen Seen erhalten werden, ohne dass dem aufstrebenden Tourismus, einer Hauptquelle des wirtschaftlichen Lebens, jede Entfaltung verunmöglicht wird? Männer, die mit Liebe und Leidenschaft diesen Fragen nachgegangen sind, werden Ihnen im Gelände ihre Pläne darstellen.

Auf den Nachmittag hat uns Herr Prof. Schwarz in sein Engadiner Heim in La Punt eingeladen. Es dürfte für unsere Mitglieder interessant sein, ein herrschaftliches Engadinerhaus, das in allen seinen Teilen restauriert und verständnisvoll hergerichtet worden ist, zu beschauen. Es wird uns dabei aufs neue klar werden, wie alle die grossen Engadiner Familien mit der Landwirtschaft, aus der sie hervorgegangen sind, verbunden geblieben sind.

Die Exkursion des Montags soll uns ins Münstertal führen, einen entlegenen Flecken Erde, der geographisch sich schon ganz dem Vintschgau zuwendet. Wir werden versuchen, Ihnen von Land und Leuten soviel als

möglich zu zeigen. Nur eines möchte ich ausdrücklich erwähnen: den Besuch der St. Johannes-Kirche des Klosters Münstair. Diese Kirche enthält Fresken, die bis auf die Zeit der Gründung um das Jahr 800 zurückgehen. In zuvorkommender Weise gestattet uns die bischöfliche Kanzlei den Zutritt zur Nonnenempore, wo wir eine der ältesten Darstellungen des Jüngsten Gerichts sehen werden. Der Zutritt zu dieser Empore, die in die Klausur des Frauenklosters eingeschlossen ist, kann einzelnen Besuchern nicht erlaubt werden. Wie erwähnt, hat die bischöfliche Kanzlei unserer Gesellschaft, als einer wissenschaftlichen Institution, den Zutritt bewilligt und unsern Mitgliedern so eine ganz einzigartige Sehenswürdigkeit verschafft.

Dies ist in grossen Zügen unser Projekt. Ich hoffe sehr, dass sich möglichst viele Volkskundler zu der Fahrt verleiten lassen. Sie werden das genaue Programm und die Anmeldekarte rechtzeitig zugestellt erhalten; ich bitte Sie nur schon heute, dieses Wochenende vom 15./16. Juni mitsamt dem folgenden Montag, dem 17. Juni, zu reservieren. Ich glaube, dass niemand die Fahrt bereuen wird, auch wenn uns der Wettergott nicht gnädig sein sollte.

der Obmann

Hinweis auf die Sonderausstellung Bienenstockbrettchen aus Slovenien im Schweizerischen Museum für Volkskunde, Basel

Den anfliegenden Bienen wird nach herkömmlicher Auffassung der Weg zum eigenen Volk durch bestimmte Formen und Farbwerte signalisiert. Zu diesem Zwecke werden die Stirnbrettchen über den Fluglöchern farbig bemalt. Auch angeheftete farbige Papiere oder Spielkarten versehen den gleichen Dienst.

In Slowenien jedoch wurde es in der Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich, die Bienenstockbrettchen mit farbigen Szenen zu bemalen. Vor allem durch den Handel mit ganzen Bienenvölkern, die samt den Kasten und ihren bemalten Stirnbrettchen verkauft wurden, verbreitete sich der Brauch bis nach Kärnten und in die Steiermark. Die oft kunstvolle Verzierung hat ihre Wurzeln in jenem bäuerlichen Anliegen nach Repräsentation, wie es auch in verzierten Gebrauchsgegenständen, in geschmückten Innenräumen und Hausfassaden zum Ausdruck kommt.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich zeitlich drei Phasen der Bemalung feststellen: spätbarocke gewerbliche Malerei, professionelle bäuerliche Malerei, Gelegenheitsmalerei. Neben wenigen religiösen Motiven sind es vor allem märchen- und schwankartige Szenen, die gemalt wurden: Tiere in menschlichen Rollen (verkehrte Welt), Soldaten- und Wirtshaus-szenen, Jägerszenen, historische und exotische Vorstellungen, Berufs- und Arbeitsbilder, Dorfereignisse. Als Vorbilder dienten den Malern Bibelabbildungen, Andachtsbilder, vor allem aber die weit verbreiteten Bilderbogen.